

Arbeiten im Schwanenteich dauern voraussichtlich bis Dezember an

06.11.2011 - GIESSEN

Von Erhard Goltze

Wüst sieht es aus im Schwanenteich. Erdhügel türmen sich neben kleinen Wasserlöchern, kahle Flächen lösen sich ab mit dicken Schlammschichten. Und mittendurch führt ein Schotterweg, auf dem ein Traktor mit Anhänger hin und her fährt. Er transportiert Schlamm. Der Fachausdruck dafür heißt Sediment. Seit vielen Monaten ist der Teich ein Thema in der Öffentlichkeit. Er muss ausgebaggert werden, damit er nicht verlandet und die Wasserqualität verbessert wird.

Das aber war nicht so einfach, wie sich zu Beginn der Arbeiten zeigte, als ein Bagger halb im Schlamm versank. Inzwischen läuft alles seine geregelten Bahnen, wie Andreas Fornauf von der Firma Rudolph berichtet, die sich auf Garten-, Landschafts- und Wasserbau spezialisiert hat. Ein Damm aus Schotter wurde durch den Teich gebaut, damit sich Baufahrzeuge unfallfrei bewegen können. Die Arbeiten laufen mit Volldampf, denn momentan spielt auch das Wetter mit.

Bis hierhin waren allerdings erhebliche Vorarbeiten zu erledigen, wie Lothar Goldhorn vom Gartenamt berichtet. Am auffälligsten war dabei die Arbeit des Kampfmittelräumdienstes. Bei den Planungen hatten die Naturschutzbehörden ein entscheidendes Wörtchen mitzureden. So verzögerte sich der Beginn, da zum Beispiel erst ein Gutachten erstellt werden musste, welchen Einfluss der Wegfall der Wasserfläche für die Wasserfledermäuse hat. Erst als geklärt war, dass die nächtlichen Jäger mit ihren Jungen den zeitlich begrenzten Verlust verkraften können, nachdem geklärt war, wo Vogelgehölze und Bruthöhlen zu schützen sind, nachdem der Teich abgefischt war, erst dann konnte es wirklich losgehen, obwohl noch nicht Schluss war mit den Aufregern, denn ein Schwanenpaar geriet bei abgelassenem Wasser in Schwierigkeiten, die beiden Jungen und ein Elternteil starben, nachdem sie in den Neuen Teich umgesetzt worden waren.

Doch dann konnten die Bagger rollen. Die 20 bis 40 Zentimeter starke Sedimentschicht konnte herausgenommen werden, sodass der Teich in Zukunft wieder um die 1,50 Meter tief sein wird. Die kleinen Erdhaufen müssen aufgeworfen werden, damit das Wasser abfließen kann. Ein Transport ist erst dann möglich, wenn das Material „stichfest“ ist, also mit einem Spaten aufgehoben werden kann. Dann wird es aus dem Teich herausgefahren und auf Lastzüge geladen. Das Abbaggern muss mit großer Sorgfalt geschehen, denn eine Tonschicht, die der Abdichtung des Teiches dient, darf nicht zerstört werden.



Ein Schotter-Damm musste extra mitten im Schwanenteich angelegt werden, damit der Schlamm gefahrlos abgefahren werden kann. Foto: Möller

Für die Entsorgung der Sedimente wurde eine Lösung gefunden, die nicht nur kostengünstig, sondern auch umweltfreundlich ist. Eine technisch aufwendige Lagerung auf einer Deponie hätte einen Millionenbetrag verschlungen. Man nahm Kontakt zu dem UD-Umweltdienst, einer Tochter des Deutschen Bauernverbandes, auf. Deshalb wird jetzt das Material zu einem „Ohr“ einer Autobahnauffahrt in der Weststadt gebracht, dort wird es aufbereitet (unter anderem gesiebt), um dann auf Feldern ausgebracht zu werden.

Das Ausbaggern des Teiches und die Entsorgung der Sedimente wird rund 500 000 Euro kosten. Insgesamt sind in diesem und im nächsten Jahr im Haushalt 850 000 für die Sanierung des Teiches eingestellt. Die zuständige Dezernentin, Bürgermeisterin Gerda Weigel-Greilich, geht davon aus, dass dieser Betrag ausreichen wird, um die Gesamtkosten zu decken.

In den letzten Wochen wurden rund 800 Kubikmeter Material abgefahren. Insgesamt werden es wohl 8000 Kubikmeter sein, die aus dem etwa 2,5 Hektar großen Teich herausgeholt werden müssen. Doch Andreas Fornauf ist zuversichtlich, dass die Arbeiten im Dezember abgeschlossen werden können, wenn das Wetter einigermaßen mitspielt. Starker Frost zum Beispiel wäre nicht gut. Dabei werden die Gießener noch einige interessante Dinge zu sehen bekommen. So wird zum Beispiel der Damm des Rad-/Fußwegs über den Teich durchstoßen, um die Arbeitsstraße weiter führen zu können. Später wird er wieder geschlossen. In dieser Zeit muss der Überweg gesperrt werden. Entfernt werden müssen auch einige abgestorbene Bäume. Dann soll es gelingen, einen Teich mit erheblich verbesserter Wasserqualität zu erreichen, die ein Bitterlingprojekt ermöglicht. Dieser in der Region kaum noch zu findende kleine Fisch der Roten Liste war erst beim Abfischen entdeckt worden. Jetzt sollen ihm verbesserte Lebensmöglichkeiten geboten werden.